5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Teichstraße 12 bis 14 bezw. Füllgrabe 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 798.
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7081) und Brunnenstraße 49 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Otto Becker in Halle/S.

Nummer 322 — Halle, Mittwoch den 21. November — 1917

Neue Kämpfe im Westen.

Die Kämpfe in Italien.

(W. T. B.) Wien, 20. November. Amtlich wird verlautbart:

In den Gebirgen zwischen der Brenta und Piave wird an den Nordhängen des Monte Tomba erbittert gekämpft. Alle Versuche der Italiener, verloren gegangene Stellungen durch unterstützte Gegenangriffe zurückzugewinnen, blieben erfolglos. Der Feind erlitt schwere Verluste.

Sonst nichts Besonderes zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

(W. T. B.) Berlin, 20. November. Die Italiener versuchten vergeblich mit stark massierten Kräften die von uns eroberten Stellungen am Nordhang des Mte. Tomba wiederzunehmen. An die dichten Kolonnen des Angreifers schlug vernichtend unser wohlgezieltes Artilleriefeuer, während die Maschinengewehre eine Angriffswelle nach der anderen niedermähten. Unter allerschwersten Verlusten wurde der Feind in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen, nachdem er Tausende vergeblich geopfert hatte.

Italienischer Heeresbericht vom 19. November: In der vergangenen Nacht lebhafte Artilleriekämpfe zwischen dem Garda-See und der Asach. Auf der Hochfläche von Schlonn lebte der Gegner heftiges zusammengefaßtes Feuer auf unsere Stellungen am Mte. Tinderson und Mte. Badenetche, ohne indessen einen Infanterieangriff zu machen. Unsere Abteilungen eroberten teilweise die Offensive, erbeuteten vorgeschobene Stücke von Schützengräben zurück und nahmen sechs Offiziere und 200 Mann gefangen. Südlich Quero größten heftigste feindliche Kräfte unsere Linien am Molar Monte Tomba an. In der Ebene hinderte die Tätigkeit unserer Truppen den Feind, seinen Versuch, den Uebergang über die Piave zu erzwingen, zu erneuern. Die feindlichen Truppen wurden wiederholt lassäßer von unseren Flugzeugen der Senke von Primolano und nachts trotz heftigen Windes westlich und nordwestlich Sutegana und in Tonse bei Livenza mit Bomben beworfen.

Die Hoffnung auf die Hilfstruppen.

Rom, 20. November. (Eigene Drahtmeldung.) Die römischen Blätter betonen die unbedingte Notwendigkeit, daß die italienischen Truppen mit Hilfe der englischen und französischen Verstärkungen an der Piavelinie und in der Stellung zwischen der oberen Piave und der Brenta sowie am Hochplateau von Asiago standhalten. Die Truppen Trebatinos seien bereits im Angriff gegen das Massiv des Mte. Grappa.

Mailand, 20. November. (Eigene Drahtmeldung.) Wie dem amtlichen Heeresbericht zu entnehmen ist, steht das Eingreifen der französisch-englischen Hilfstruppen in Italien in den nächsten Tagen bevor.

Rom, 20. November. (Eigene Drahtmeldung.) Das „Giornale d'Italia" sieht für die nächste Zeit neue heftige Angriffe des Feindes voraus.

Venedig.

Paris, 20. November. (Eigene Drahtmeldung.) Ueber die Lage in Venedig berichten Pariser Blätter aus Rom: Venedig ist fast ganz verödet. Von 160 000 Einwohnern sind nur 20 000 zurückgeblieben. Im Falle eines Angriffes wird die Stadt nicht verteidigt werden, um die Baudenkmäler und Kunstschätze zu schonen. Der Bürgermeister erklärte, er wolle auf seinem Posten bleiben. Auf dem Markusplatz sind nur zwei Cafés, das Café Florio und das Café Quadria, geöffnet geblieben. Einige Konsuln sind zurückgeblieben, die meisten sind abgereist.

Paris, 20. November. (Eigene Drahtmeldung.) Laut dem „Excelsior" gabs in italienischen Kampfkreisen das Gerücht, der Papst habe dem italienischen Auswärtigen Amt den Vorschlag Oesterreichs übermittelt, Venedig zu neutralisieren und es unter die päpstliche Herrschaft des Vatikanes zu stellen, die italienische Regierung habe dieses Ansuchen aber nicht in Betracht gezogen.

(T. U.) Lugano, 20. November. Aus Rom wird gemeldet: Heute machen die Redakteure der venezianischen Blätter bekannt, daß ihre Zeitungen fortan in Rom erscheinen. Die Banken sowie die großen Handelshäuser haben ihren Sitz nach anderen Städten verlegt.

*

(T. U.) Lugano, 20. November. „Giornale d'Italia" gibt triumphierend bekannt, daß der englische Thronerbe an der italienischen Front eingetroffen sei. Dem Blatte zufolge ist die Anwesenheit des Thronfolgers ein Beweis für englische Sympathien und Solidarität mit Italien. — Das Leibblatt Sonninos spricht mit diesen Worten sowohl nicht die Ansicht der Mehrheit des italienischen Volkes aus.

Rom, 20. November. (Eigene Drahtmeldung.) Der beim Einzug in Udine erschossene deutsche General v. Berrer erlag, wie der „Messaggero" meldet, der Kugel des Verfassungsversessenen Giuseppe Merini aus Vecchio. Merini ist im bürgerlichen Beruf Hafenarbeiter. Für seine Tat werden ihm mehrere tausend Lire Belohnung zugesichert.

Paris, 20. November. (Eigene Drahtmeldung.) Wie „Figaro" meldet, ist Gabriele d'Annunzio verschwunden. Man sei seit zwei Tagen ohne Nachricht von ihm. Man befürchte, er sei in die Hände des Feindes gefallen.

Von den übrigen Kampffronten.

(W. T. B.) Berlin, 20. November. In Flandern ist das schon in den Vortagen lebhafte Feuer seit dem 19. November zu stärkstem Artilleriefeuer übergegangen. Die Hauptwucht des feindlichen Feuers richtet sich gegen den Frontabschnitt zwischen der Straße Ypern—Staden und Langemarck und besonders gegen unsere Stellungen beiderseits Nachtenhaele, Bermarter Einsatz schwerer Batterien, die planmäßig unsere Stellungen beschossen, wurde festgestellt. Auch nachtsüber und am Morgen des 20. November feuerte der Feind in unverminderter Stärke auf die gesamten Abschnitte.

Im Artois hielt gleichfalls tagsüber beiderseits der Bahn Douai—Arras lebhaftes Feuer bis zum Abend an. Starke feindliche Patrouillen wurden unter schweren feindlichen Verlusten mehrfach abgewiesen.

Der Artilleriekampf nördlich St. Quentin, besonders bei Gouy, Bellecourt und Dagant ist heftiger geworden. Seit dem 20. November 7 Uhr vormittags liegt schweres Feuer auf der nördlichen Quentin-Front. Trotz schlechter Sicht hat im Artois und beiderseits St. Quentin die Fliegertätigkeit zugenommen.

Nordöstlich Soissons zwischen Ville und Chevrigny hat sich die feindliche Artillerietätigkeit verstärkt.

Oestlich der Maas verschoben die Franzosen mit mehreren Kompagnien nördlich des Haurières-Walde bei uns unsere Stellungen einzubrechen. Der Angriff scheiterte restlos unter schweren Verlusten für den Feind, der außerdem Gefangene in unserer Hand ließ. Am Abend wurden wiederholt neue feindliche Bereitstellungen zum Angriff erkannt. An die dicht gefüllten Gräben schlug vernichtend das Feuer unserer Batterien und hielt schließlich den Feind in seiner Bereitstellung nieder. Das gutliegende Artilleriefeuer brachte dem Feind schwere Verluste. Während der sämtlichen französischen Angriffsabsichten blutig scheiterten, brachen unsere Stoßtrupps in die feindliche Stellung ein und brachten eine große Anzahl Gefangene und mehrere Maschinengewehre zurück.

In Mazedonien wurden westlich Monastir wiederum starke feindliche Patrouillen abgewiesen. Hierzu wie in Cerna-Bogen lebte das Artilleriefeuer auf. Russische Stoßtrupps drangen westlich des Warder in die feindlichen Gräben und brachten Gefangene zurück.

(W. T. B.) Berlin, 20. November, abends. (Amtlich.) Lebhafte Feuertätigkeit bei Poelkapelle und Paschendaele.

Im Gebiet zwischen den von Bapaume und Péronne auf Cambrai führenden Straßen hat der Engländer mit starken Kräften angegriffen und Gelände gewonnen. Unsere Gegenmaßnahmen sind in vollem Fluß.

Im Osten keine größeren Kampfhandlungen.

Aus Italien nichts Neues.

Der Zerfall Rußlands.

(T. U.) Lugano, 20. November. Londoner Telegrammen aus Rußland zufolge rennt Rußland mit Riesenschritten seinem gänzlichen Verderben entgegen. Die englische Regierung erteilte den englischen Transportdampfern, die sich auf dem Wege nach Archangelsk mit Munition und Lebensmitteln für Rußland befanden telegraphisch Befehl, sofort in die Heimathäfen zurückzukehren.

Der Großfürst Paul Alexejew ist neuerdings verhaftet worden.

(W. T. B.) Kopenhagen, 20. November. Wie „Berlingske Tidende" aus Havaranda gemeldet wird, teilten Reisende, die gestern aus Petersburg dort eingetroffen sind, mit, in der Hauptstadt sei das Gerücht verbreitet, Kerenski habe sich in Pskow aus Verzweiflung über die Lage erschossen. Die allgemeine Auffassung sei die, daß in zehn Tagen Petersburg aussehungert sei und die Abreise der Entente-Botschafter nahe bevorstehe.

Stockholm, 20. November. (Eigene Drahtmeldung.) Nach einer Meldung aus Havaranda reiste der Bolschewist Kamenew im Sonderzuge nach Petersburg, um die Friedensbriefe des deutschen und österreichischen Proletariats zu überbringen.

Havaranda, 20. November. (Eigene Drahtmeldung.) Der Postverkehr mit Finnland ist gesperrt. Der Telegraph ist immer noch in den Händen der Sozialisten. Gestern erhielten nur wenige Personen die Erlaubnis zum Passieren der Grenze.

*

Unsere U-Boote.

(W. T. B.) Berlin, 20. November. (Amtlich.) 1. Eines unserer U-Boote, Kommandant Oberleutnant z. S. Wendlandt, griff am 11. November an der britischen Küste operierende feindliche Seestreitkräfte, die sich auf geringer Wassertiefe hinter Riffen sicher glaubten, mit hervorragendem Schneid an und vernichtete einen großen englischen Monitor sowie einen Zerstörer durch Torpedoschwellschuß. Der Feind hatte beim Untergang der Schiffe erhebliche Mannschaftsverluste.

2. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch unsere U-Boote neuerdings fünf Dampfer versenkt. Darunter befanden sich zwei vollbeladene englische Dampfer, die bewaffnet waren.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Versenkung der beiden englischen Kriegsschiffe wurde schon vor einigen Tagen aus London gemeldet. Alle Verluste wurden angegeben: 7 Mann von dem Zerstörer 36 von dem Monitor vermißt.

Paris, 20. November. (Eigene Drahtmeldung.) Der englische Dampfer „Ardmere" (1304 Tonnen) wurde in der Nähe der französischen Küste torpediert. Er sank sofort; die Mannschaft wurde gerettet.

Amerikas Rüstungen.

Paris, 20. November. (Eigene Drahtmeldung.) Die „Washingtoner Post" teilt amtlich mit: Die amerikanische Regierung hält zurzeit über zwei Millionen Mann unter den Fahnen. In den Flugzeugparks werden 11000 Flieger ausgebildet. Nächstes Frühjahr werden 20000 bis 30000 Flugzeuge nach Frankreich geschickt werden.

Paris, 20. November. (Eigene Drahtmeldung.) Wie der „Matin" aus Newyork meldet, hat die amerikanische Regierung bei amerikanischen Firmen über 21 Millionen 75-Millimeter-Granaten bestellt. Bei französischen Firmen wurden 7 Millionen Granaten großen Kalibers in Auftrag gegeben.

Paris, 20. November. (Eigene Drahtmeldung.) Wie die Pariser Blätter aus Newyork berichten, betragen die Gesamtausgaben der Vereinigten Staaten für das laufende Finanzjahr 100 Milliarden Franken. Die Alliierten erhalten jeden Monat zwei Milliarden als Darlehn.

Aus Clémenceaus Regierungs-Programm.

(W. T. B.) Paris, 20. November. (Havas.) In der heute nachmittag in der Kammer verlesenen ministeriellen Erklärung heißt es: Wir haben eingewilligt die Regierung zu übernehmen, um den Krieg mit verdoppelter Anstrengung zu führen, damit alle Kräfte besser ausgenutzt werden. Wir treten vor Sie hin in dem alleinigen Gedanken an einen uneingeschränkten Krieg. Wir möchten, daß das Vertrauen, um das wir Sie bitten ein Akt des Vertrauens zu Ihnen selbst sei und ein Aufruf an die geschichtlichen Stunden, die uns zu Franzosen gemacht haben. Niemals hat Frankreich so tief das Bedürfnis gefühlt, zu leben und zu wachsen in den Bezirken eigener Kraft, die in den Dienst der menschlichen Geschicke gestellt ist, und in der Entschlossenheit, immer das Recht unter den Bürgern und den Völkern zu fördern, die fähig sind, sich selbst zu entwickeln zum gerecht zu sein. Das ist das Losungswort aller unserer Regierungen seit Ausbruch des Krieges. An diesem Programm werden wir festhalten. Wir haben große Soldaten einer großen Geschichte unter erfahrungsreichen Führern, die von jenem Geist der bitterlichen Ergebenheit beseelt sind, die den Sieg Ruhm ihres Vaterlandes ausgemacht hat.

Genf, 20. Oktober. Die von Clémenceaus Kammerangabung für die heutige Sitzung vorbereitete Tagesordnung billigt die von einem großen Teile der Linken hartnäckig bekämpfte Einschränkung des Wirkungskreises der regelmäßigen Gerichte zugunsten der Militärjustiz. Die Abstimmung hierüber wird das Kräfteverhältnis feststellen. Zur Frage der Einheitlichkeit des Oberbefehls wird Clémenceau aufzuklären haben, inwieweit seine und Lloyd Georges Auffassung übereinstimmen oder auseinandergehen, da die gestrige Geschichtsungsrede Lloyd Georges noch manche französische Empfindlichkeit fortbestehen läßt.

Clémenceaus militärische Maßnahmen.

Rotterdam, 20. November. In einem hier erschienenen belgischen Blatte, das aus Le Havre Berichte erhält, wird erzählt: Der neue französische Ministerpräsident Clémenceau bereite eine umfangreiche Aenderung in den französischen Kommandostellen vor. Jedenfalls werde der Ministerpräsident, der kurz vor seiner Ernennung den Alliette- und Pétain-Abschnitt besucht habe, den Autoren zu großer Frontätigkeit geben. (Lok.-Anz.)

Der amerikanisch-japanische Zwischenfall.

Genf, 20. November. Gleich den Blättern aller neutralen Staaten behandelt auch „Journal de Genève" den Abbruch der amerikanisch-japanischen Verhandlungen als eine sehr ernste Warnung. Die tiefen Gründe dafür liegen, so wird behauptet, in dem starken Widerstreit bezüglich der beiderseitigen Interessen in China. Die Pekinger Ministerkrisis hängt unmittelbar mit den amerikanisch-japanischen Unstimmigkeiten zusammen. (Lok.-Anz.)

Zu den Züricher Unruhen.

(T. U.) Lugano, 20. November. Wie verlautet, ersuchte der Züricher Stadtrat den Bundesrat, die Herstellungen von Munition für Kriegsführende in der Schweiz zu verbieten.

Ein italienischer Hochverratsprozeß.

Lugano, 20. November. (Eigene Drahtmeldung.) Wie aus Rom berichtet wird, wurde vor dem dortigen Militärgericht der Hochverratsprozeß gegen die Parlamentarier Cimee Andrei und Giovanni Donati zu Ende geführt. Die beiden Angeklagten wurden wegen Uebermittlung militärischer Nachrichten an den Feind zum Tode verurteilt. Cimee Andrei ist flüchtig und hat bekanntlich in Zürich das kürzlich von den Bundesbehörden verbotene satirische Blatt „Ma Chi?" herausgegeben.

Der Eindruck von Lloyd Georges Beschwichtigungsrede.

(T. U.) Amsterdam, 20. November. Der Londoner Korrespondent des „Handelsblad" berichtet: Lloyd Georges Erklärungen im Unterhause über seine Pariser Rede finden keinen allgemeinen Beifall, wenn auch die meisten Blätter anerkennen, daß er im Unterhause einen persönlichen Erfolg errungen habe.

Reuter erklärt: Lloyd George habe selten, selbst in seinen größten rednerischen Leistungen, eine solche Ueberzeugungskraft bewiesen, wie in dieser Verteidigung einer vereinigten Kriegsführung. Seine Erklärungen über die Art, wie der neue Kriegsrat arbeiten solle, hätten viele befriedigt, die vorher daran zweifelten, daß eine solche Instanz auf wirken könne. Der Zwischenfall seiner Pariser Rede werde damit als erledigt angesehen.

Ein Engländer über einen Wirtschaftsboykott

William Herbert Dawson, ein Kenner des deutschen Wirtschaftslebens, veröffentlichte in „Quarterly Review" einen Aufsatz über Deutschlands Verhalten nach dem Kriege, der auf die Einrichtung eines Wirtschaftsboykotts gegen Deutschland hinweist. Der Verfasser begründet die sehr interessanten Ausführungen mit reichem Zahlenmaterial, aus dem sich ergebe, daß weder Frankreich, Italien und Rußland, noch England, auf den Handelsverkehr mit Deutschland verzichten könnten, ohne sich selbst dadurch den größten Schaden zuzufügen. Der Londoner Korrespondent des „Neuen Hamburgischen Fremdenblatt" vom 16. November bezeichnet den Aufsatz als „wirklich erquickend". Er bedauert es, daß er nicht weit genug verbreitet werden könne, denn es sei unbedingt notwendig, daß man in London über die wirtschaftlichen Verhältnisse zueinander besser aufgeklärt werde.

Eine Folge des „neuen Geistes" in Deutschland.

Bern, 19. November. Aus den infolge der französischen Grenzsperre erst heute eingetroffenen Londoner Zeitungen ist zu entnehmen, daß Graf Hertling eine ganz außerordentlich günstige Presse in England gehabt hat. Mehrere Zeitungen, so der „Manchester Guardian", „Daily News", „Daily Chronicle" usw. nahmen ihm Begrüßungsartikel, die zu Zeiten nicht viel freundlicher hätten lauten können. Gleichzeitig mit dieser Anerkennung der außerordentlichen Wandlung in Deutschland äußert sich vielfach ein erneutes Bestreben, Friedensverhandlungen einzuleiten. In einem Leitartikel behandelt der „Manchester Guardian" diese Frage unter der Ueberschrift: Ein neuer Geist." Darin wird gegen die sich immer wieder an die Oberfläche drängende imperialistische Tendenz Frankreichs Stellung genommen. Zum Schlusse heißt es: Wenn die Mittelmächte durch ihre neuerlichen Triumphe nicht übermütig geworden sind, so wird man gewiß zu einer Verständigung kommen können. (B. A.)

*

(T. U.) Budapest, 20. November. Das Divisionsgericht verhandelte heute die Angelegenheit des Husaren Palaschki, der am 7. Februar im Abgeordnetenhause zwei Revolverschüsse abgegeben hatte. Der Angeklagte bestritt, daß er einen Anschlag auf den Grafen Stefan Tisza habe verüben wollen. Er sei betrunken gewesen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Monaten verschärften Kerkers.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191711217/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 20. Novbr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Artilleriekampf in Flandern nahm gestern nachmittag vom Houthoulster Wald bis Zandvoorde bedeutend zu und hielt auch die Nacht über mit unvermindert Heftigkeit an. Starkes Sperrfeuer lag auf dem Kampfgebiet bei Poelkapelle und Westende.

Auch im Artois beiderseits der Scarpe, bei Bullecourt und Lucant lebte die Gefechtstätigkeit auf. Feindliche Aufklärungsabteilungen wurden im Nahkampf zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich von Soissons und auf dem östlichen Maasufer war das Feuer gegen die Vortage erheblich gesteigert. Ihm folgte gegen den Chaume-Wald der Angriff eines französischen Bataillons; es wurde mit schweren Verlusten und unter Einbuße von Gefangenen abgewiesen. Unser Vernichtungsfeuer zerschlug den noch mehrfach am Abend zur Wiederholung der Angriffe sich rüstenden Feind in seiner Bereitstellung.

Unternehmungen eigener Abteilungen nördlich und östlich von Verdun hatten Erfolg.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Kleine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Auf dem westlichen Vardarufer drangen bulgarische Stoßtrupps in die französischen Gräben und machten Gefangene.

Italienische Front.

Starke Gegenangriffe der Italiener gegen die von uns eroberten Stellungen am Nordhange des Mte. Tomba führten gestern zu erbitterten Kämpfen. Das Feuer unserer Artillerie und Maschinengewehre lichtete die Reihen des in dichten Haufen anstürmenden Feindes, die Infanterie warf ihn in seine Ausgangsstellungen zurück. Starkes Feuer hält in diesem Kampfabschnitt an.

An der unteren Piave nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Zum Gedächtnis des Kaisers Franz Joseph.

Am 21. November 1916 entschlief nach langer, glorreicher Regierung, aber nach einem Leben, dem reichlich Bitterkeit, kein tragischer Schicksalsschlag erspart geblieben war, im 87. Lebensjahr Kaiser Franz Joseph. Der Tod rief ihn ab, nachdem er noch in den letzten Monaten eine schwere Enttäuschung, den Treubruch Rumäniens, aber auch eine hohe Genugtuung, den Beginn der Bestrafung der Verräter durch die siegreichen deutsch-österreichischen Waffen, erlebt hatte. Er ist mit dem schönen und großen Bewußtsein in die Ewigkeit hinübergegangen, daß, wenn auch das Ende dieses furchtbaren Völkerringens noch nicht abzusehen war, sein geliebtes Oesterreich dennoch die harte Probe bestanden hatte, daß kein Reich kein Volk eine unlösbare Verbindung der Nationalitätenfrage sei, sondern daß es, in der Glut des europäischen Riesenbrandes fest zusammengeschweißt, mit neuer junger Kraft seine Weltstellung behaupten werde. Und mit ruhigem Herzen konnte er die teure Habsburgische Erbschaft jenem jugendfrischen, im Kriege gestählten Nachfolger überlassen: Sein Oesterreich kann nicht untergehen!

Der Heimgang des ritterlichen Monarchen ist nicht nur in den österreichisch-ungarischen Landen, sondern auch bei den Verbündeten, namentlich aber bei uns im Deutschen Reich, auf das schmerzlichste beklagt worden. Er war uns das Verkörperung der unverbrüchlichen Bundestreue, die sich in diesem Kriege wie Gold im Feuer bewährte. Und mancherlei Lockungen sind an ihn herangetreten, um ihn für eine Ablehr vom Bündnis mit dem Deutschen Reich zu gewinnen, aber neber Versprechungen, noch Drohungen haben es vermocht, seinen staatsmännischen Blick zu trüben und ihn zum Wortbruch zu verleiten. Auch jener Eduard VII., der geistige Kaiser und Schürer des Weltbrandes, hat ihn in Ischl vergeblich dem Dreibunde abspenstig zu machen versucht. Franz Joseph blieb fest, obwohl er darüber nicht im unklaren war, daß fortan England auf der Seite der Feinde Habsburgs zu finden sein werde.

Der große Krieg hat die innere Notwendigkeit des deutsch-österreichischen Bündnisses erwiesen und die unbesiegliche Kraft der Mittelmächte in mehr denn dreijährigem Ringen mit fast der ganzen Welt erprobt. Der greise Monarch hat dies noch erleben dürfen, er hat seine tapferen Scharen tief in Rußland, in Serbien und Rumänien gesehen. Nur eines durfte er nicht schauen: die Züchtigung des ehemaligen Dreibundsgenossen Italien, wie sie jetzt am Jahrestage seines Heimgangs sich unerbittlich vollendet. Aber das Weltgericht, das über den raubsüchtigen Verräter hereingebrochen ist, dieser gewaltigste Sieg der Weltgeschichte, ist die edle Frucht jener Bundestreue, die den Monarchen bis zu seinem letzten Atemzuge beseelt hat und sein Volk in der ruhmvollen Gegenwart beseelt. Der Geist Radetzkys und des Erzherzogs Albrecht ist mit den verbündeten Streitern auf den alten blutgetränkten norditalienischen Schlachtfeldern, auf denen der Treubruch Italiens so bitter gerächt wird. Hier hat das deutsch-österreichische Bündnis, das Franz Joseph wie ein Heiligtum gehütet hat, seine höchste Weihe empfangen. Es ist unter den Stürmen des Weltkrieges durch gemeinsam vergossenes Blut, durch gemeinsam getragene Leiden und durch gemeinsam erfochtene ruhmvolle Siege zu einer weltgeschichtlichen Tatsache geworden, die den verbündeten Völkern eine sichere und blühende Zukunft verbürgt.

Ehrfurchtsvoll und in dankbar treuem Erinnern gedenkt auch das deutsche Volk des großen und edlen Herrschers am Jahrestage seines Todes, während die deutschen und die österreichisch-ungarischen Armeen unter den Augen seines Nachfolgers, des jugendlichen, unerschrockenen Kaisers Karl, im Siegeszug durch Oberitalien eilen, den Verräter zu strafen und die Treue und die machtvolle Kraft des Bündnisses der Mittelmächte aufs neue der erstaunten Welt zu offenbaren.

Glut und Eisen.

Aus Deutschlands Rüstungswerkstätten

Von Rudolph Stratz.

I.

Zwischen dem Krieg draußen und dem Krieg daheim, zwischen dem Trommelfeuer über Trichterfeldern und dem Maschinengrollen über Schlackenhügeln, leben die meisten von uns und wissen, daß sie es den beiden verdanken, daß sie noch leben, und kennen die beiden doch nicht. Können draußen den Krieg nicht kennen, denn er streifte Gott sei Dank nur deutsches Land. Aber auf dem Kriegsschauplatz der Heimat, auf das Kampfgelände der Fabriken könnte sich die Einbildungskraft verlieren, wenn eben diese Einbildungskraft im Frieden schon genügend Nahrung gefunden hätte.

Eine Unterlassungssünde der Vergangenheit rächt sich da! Denn, Hand aufs Herz: wie viele gab es, die in verhältnismäßigen Friedenstagen einen Anlaß, nur zur Erweiterung ihres Gesichtskreises das dunkle Land der Schlote vor den Toren der Großstädte aufsuchten, die dahin gingen, „wo die letzten Häuser sind", wo man freilich nicht, mit dem Bädeker in der Hand, Naturschönheiten und Kunstschätze anstaunen konnte, sondern Menschen des Alltags in der Grube des Alltags sah. Menschen inmitten des Schwersten und Höchsten, was dem Menschen nach dem Wort der Schrift beschieden ist: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen!", Menschen unseres Volkes und Bluts, in Rauch und Ruß, mit rauhen Fäusten und suchenden Seelen, eine schwarze, stürmende, unwiderstehlich zum Licht drängende Welt für sich inmitten des Rasselns der Räder, des Rollens der Riemen, des Flackerglanzes der Feuer? So mancher unter uns kam niemals dahin, fuhr leichter nach Italien als in die Werkstatt, legte aber Hunderte von Kilometern nach Wien zurück als die halbe Stunde Weg von seiner Wohnung im Stadtinnern nach jenem unbetretenen Gebiet von Glut und Eisen.

Heute ist dieses Reich nun wirklich unerreichbar. Militärposten bewachen die geschlossenen Fabriktore, hinter denen die Kriegsfabrikemisse brauen. Nur dem, den seine Pflicht dorthin führt, öffnen sich die Pforten zu dem dumpfen Grollen da hinten, dem sonnigen Vollklang von Menschenwille und Maschinenwucht. Und solcher berufsten Menschen der Kriegspflicht gibt es heutzutage fast unzählige, gibt es Millionen. Drinnen in der Stadt sieht manches Städchen leer, ist manches Luxusbetrieb stillgelegt, mangelt es an mehr oder minder entbehrlichen Arbeitskräften, scheint der deutsche Kreislauf wirtschaftlicher Tätigkeit zu stocken. Aber es scheint nur so. In Wirklichkeit hat sie eben nur ihren Ort gewechselt, kennt in dem eisernen Gebot der Stunde nur noch drei Orte des deutschen Kampfes und Daseins: Schützengraben, Acker und Fabrik.

Für den Heldenmut der Front ist jedes Wort zu viel. Für die Pflichterfüllung zwischen den Kartoffelfurchen und auf der Tenne rang sich allmählich auch das Verständnis des Städters durch. Vielleicht dank der Feinde erschütterte auch der dritten Front, den Streitern, die nicht im Feuer, sondern vor dem Feuer, nicht neben der Kanone, sondern an der Maschine stehen, den Männern am feurigen Ofen, den Rüstungsarbeitern.

Nicht nur den Männern, auch den Frauen. Drunten im Felde folgen viele Zehntausende von Frauen als Pflegerinnen den Männern in den Krieg. Daheim in Deutschland stehen in gleicher Kameradschaft der Pflichterfüllung viele Hunderttausende von Frauen neben den Männern im Trommelfeuer der Rüstungsarbeit und teilen mit ihnen, wie der Soldat im Felde, Mühsal und Gefahr.

Auch Gefahr, Gefahr von innen. Die Luft in der Stille eines Granatenfüllgrads scheint zu zittern von der verhaltenen, durch Menschenwillen noch gebundenen Zerstörungskraft der explosiven chemischen Substanzen zwischen peinlich behutsamen Händen. Drahtseilverbrennen unsichtbaren, tiefe Risse eines anderen wehrend, die Einzelspälte der allerverantwortlichsten Arbeit. Und da auch, wo nur der glühende Stahl durch Menschenhand und Menschenwitz gebändigt wird, maschinenmäßig ist